

Die Linke im Visier

Zur Errichtung der
Konzentrationslager 1933

Herausgegeben von
Nikolaus Wachsmann und
Sybille Steinbacher

Dachauer Symposien

zur Zeitgeschichte

Wallstein



Die Linke im Visier

Dachauer Symposien zur Zeitgeschichte

Bd. 14

Herausgegeben im Auftrag der Stadt Dachau
und des Internationalen Jugendgästehauses Dachau/
Max-Mannheimer-Studienzentrums
von Sybille Steinbacher

Die Linke im Visier

Zur Errichtung der Konzentrationslager 1933

Herausgegeben von
Nikolaus Wachsmann
und Sybille Steinbacher



WALLSTEIN VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2014
www.wallstein-verlag.de

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond
Umschlaggestaltung: Basta Werbeagentur, Steffi Riemann
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1494-8
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2630-9

INHALT

NIKOLAUS WACHSMANN

Terror gegen links:

Das NS-Regime und die frühen Lager 7

MICHAEL SCHNEIDER

Verfolgt, unterdrückt und aus dem Land getrieben:

Das Ende der Arbeiterbewegung im Frühjahr 1933 31

RICHARD BESSEL

Anfänge des Terrorregimes: Zur Rolle der Gewalt

der SA beim Aufstieg des Nationalsozialismus 52

IRENE VON GÖTZ

Die Errichtung der Konzentrationslager in Berlin 1933:

Entfesselter SA-Terror in der Reichshauptstadt 70

CHRISTOPHER DILLON

Gewaltakte der SS in der Frühphase des Konzentrationslagers

Dachau: Situationsbedingt oder Rache? 84

BARBARA DISTEL

Staatlicher Terror und Zivilcourage:

Die ersten Morde im Konzentrationslager Dachau 104

DIRK RIEDEL

Bruderkämpfe im Konzentrationslager Dachau:

Das Verhältnis zwischen kommunistischen
und sozialdemokratischen Häftlingen 117

KIM WÜNSCHMANN

Jüdische politische Häftlinge im frühen KZ Dachau:

Widerstand, Verfolgung und antisemitisches Feindbild 141

PAUL MOORE

»Noch nicht mal zu Bismarcks Zeiten«:

Deutsche Populärmeinung und der Terror gegen die Linke 168

INHALT

DANIEL SIEMENS

SA-Gewalt, nationalsozialistische »Revolution« und Staatsräson:
Der Fall des Chemnitzer Kriminalamtschefs Albrecht Böhme
1933/34 191

REBECCA BOEHLING

Ein unentdecktes Archiv:
Der ITS und die frühen Konzentrationslager 214

GABRIELE HAMMERMANN

»Dachau muß in Zukunft das Mahnmal des deutschen Gewissens
werden«: Zum Umgang mit der Geschichte der frühen politischen
Häftlinge 229

PODIUMSDISKUSSION mit Bernd Weisbrod, Nikolaus Wachsmann,
Richard Bessel, Rebecca Boehling und Sybille Steinbacher 259

Dank 275

Autorinnen und Autoren 276

Register 283

NIKOLAUS WACHSMANN

Terror gegen links: Das NS-Regime und die frühen Lager

Einleitung

Am 20. März 1933, knapp zwei Wochen nach seiner Ernennung zum kommissarischen Polizeipräsidenten von München, kündigte Reichsführer SS Heinrich Himmler an, dass in zwei Tagen nahe Dachau ein großes Konzentrationslager (KZ) eröffnet werde. Dieses Lager, so erklärte Himmler, werde alle kommunistischen Funktionäre aufnehmen, dazu gefährliche Amtsträger der sozialdemokratischen Partei und ihrer paramilitärischen Schutzformation, dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. »Im Interesse der Sicherheit des Staates«, so Himmler, »müssen wir diese Maßnahme treffen ohne Rücksicht auf kleinliche Bedenken«. ¹ Das neue Lager auf dem Gelände einer ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik öffnete wie geplant am 22. März 1933 und fasste nach wenigen Monaten bereits mehr als 2.000 Gefangene. ²

Dachau war eine von vielen Waffen im Krieg, den das junge nationalsozialistische Regime im Frühjahr 1933 seinen politischen Gegnern erklärt hatte. Dieser Sturm politischen Terrors traf vornehmlich diejenigen, die von der NS-Bewegung als Marxisten und Bolschewisten verfolgt wurden: Sozialdemokraten, Sozialisten, Gewerkschaftsfunktionäre und vor allem Kommunisten. Polizeibeamte und NS-Aktivisten zerstörten zahllose Büros und Privatwohnungen und suchten ganze Arbeiterviertel heim. Das weit verflochtene Traditionsgewebe der organisierten Arbeiterbewegung – Parteien, Gewerkschaften, Zeitungen, Vereine – wurde innerhalb weniger Monate zerrissen, weit über 100.000 ihrer Funktionäre und Sympathisanten vorübergehend inhaftiert und viele Hunderte (wenn nicht Tausende) von ihnen ermordet. ³

Die Linke im Visier

Die Brutalität des Angriffs auf die verschiedenen Teile der Arbeiterbewegung schockierte viele ihrer Anhänger. Aus der ersten (und letzten) Mehrparteienwahl in NS-Deutschland am 5. März 1933, fünf Wochen nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler einer von Nationalkonservativen dominierten Koalitionsregierung, waren die Linksparteien noch verhältnismäßig stark hervorgegangen. Trotz eines Wahlkampfes, der von massivem politischen Druck und Repressionen begleitet war, hatten KPD und SPD noch mehr als 12 Millionen Stimmen gewonnen. Zwar gab es keine realistische Hoffnung auf eine gemeinsame Zusammenarbeit, da die beiden Parteien schon seit Beginn der Weimarer Republik in einem unversöhnlichen Gegensatz zueinander standen. Dennoch: Sie hatten nahezu ein Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt, während die NSDAP die absolute Mehrheit verfehlte. Zu diesem Zeitpunkt gab sich eine Reihe von Arbeiterführern daher optimistisch über die Zukunft; sie rechneten damit, die politischen Stürme in Deutschland überstehen zu können, ganz so wie schon während der Jahre der Sozialistengesetze im Kaiserreich. Aber Hitler war kein Bismarck. Nur zwei Tage nach den Wahlen erklärte er seinem Kabinett, dass die nationale Revolution die politische Linke auslöschen werde – und er hielt Wort.⁴

Der Großangriff auf die Linke war keine wirkliche Überraschung. Bereits in den Weimarer Jahren war Gewalt ein Eckpfeiler der nationalsozialistischen Ideologie und Strategie. Hitler und andere NS-Führer schwadronierten von der Notwendigkeit, Deutschland von allem zu »säubern«, was fremd, krank und gefährlich war, damit eine harmonische »Volksgemeinschaft« geschaffen werden könne. Damit zielten sie auf soziale Außenseiter und sogenannte Fremdrassige (vor allem Juden). Und was die politischen Gegner betraf, so war schon lange klar, dass der Hauptfeind links stand. So spielte sich Hitler beispielsweise nach dem gescheiterten November-Putsch von 1923 noch im Gerichtssaal als der Zerstörer des Marxismus auf. Solche kriegerischen Töne waren typisch. In einer nichtöffentlichen Rede im Februar 1926, zu einer Zeit, als die junge NS-Bewegung noch am äußersten Rand der deutschen Politik stand, versprach er, die Linke auszumerzen: »Wir haben nicht eher Ruhe, bis die letzte Zeitung vernichtet ist, die letzte Organisation erledigt ist, die letzte Bildungsstätte beseitigt ist und der letzte Marxist bekehrt oder ausgerottet ist.«⁵

Diese Vision gründete vor allem auf den vermeintlichen Lehren, die Hitler aus der Niederlage von 1918 gezogen hatte. Wie viele andere

Deutsche glaubte er an die Mär vom »Dolchstoß« in den Rücken des Heeres, angeführt von Juden und den Vertretern der Arbeiterorganisationen. Diese »Novemberverbrecher« hätten auch den »Schandfrieden« von Versailles und die verachtete Weimarer Republik auf den Weg gebracht. Nur die Vernichtung der Linken, so glaubte Hitler, werde Arbeitern, die vom Gift des Marxismus und Bolschewismus befallen worden seien, den Weg ebnen zurück auf den rechten Pfad und zur Hilfe beim Wiederaufbau der Nation.⁶

Das Versprechen einer nationalen Wiedergeburt Deutschlands stieß in der schweren Staatskrise der frühen dreißiger Jahre auf großen Widerhall.⁷ Gleiches galt für den Antimarxismus der NSDAP, der auf die weitverbreitete Ablehnung der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung durch große Teile des deutschen Bürgertums setzen konnte. Am 11. August 1932, kurz nachdem die NSDAP aus den Reichstagswahlen zum ersten Mal als die (bei Weitem) größte deutsche Partei hervorgegangen war, versicherte der *Völkische Beobachter* auf seiner Titelseite, es sei höchste Zeit, die »Untermenschen der Faust« von der »roten Front« zu bekämpfen, die nationalsozialistische Aktivisten angriffen und die deutsche Bevölkerung terrorisierten. »Wenn diese Lumpen endlich an die Wand gestellt werden, wird auch rasch wieder die Sicherheit der Straße hergestellt sein«. Darüber hinaus werde eine NS-Regierung die tieferen Ursachen der Katastrophe von Weimar an der Wurzel packen »durch die sofortige Verhaftung und Aburteilung aller kommunistischen und sozialdemokratischen Parteifunktionäre, die konzentrische Ausräucherung der Mordviertel und die Unterbringung Verdächtiger und intellektueller Anstifter in Konzentrationslagern«.⁸

Solch martialische Ansagen erwiesen sich als zugkräftig in der von tiefen sozialen und politischen Gegensätzen gezeichneten Weimarer Republik, und der Hass auf die Linke war mitentscheidend für die Wahlerfolge der NSDAP.⁹ Sie gewann ihren Ruf als entschiedenster Feind der verschiedenen Zweige der Arbeiterbewegung vor allem durch die Taten ihrer Schlägermilizen. Es waren der gnadenlose Aktivismus und die Gewalt der SA-Männer, von ihren Führern in Wort und Tat gedeckt, welche die NS-Bewegung von anderen Parteien des rechten Spektrums unterschieden. Für viele junge SA-Männer war politische Gewalt dabei auch ein Selbstzweck, ein zentraler Teil ihres kriegerischen Lebens in einem männerbündischen Kampfverband. Aber ihre Gewalt war nicht willkürlich: Das zentrale Hassobjekt war die politische Linke.¹⁰

Das Jahr des Terrors

Nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 konnten viele nationalsozialistische Aktivisten es kaum erwarten, mit ihren Feinden abzurechnen. Aber ihre Vorgesetzten hielten sie anfangs noch zurück. Am Abend des 27. Februar 1933 verwüstete dann ein Feuer den Berliner Reichstag. Aufgebrachte NS-Größen erklärten den Brand vor Ort als den Beginn eines kommunistischen Aufstands und bliesen zum Angriff gegen den politischen Gegner. Noch in der Nacht begann die Polizei mit Massenverhaftungen von kommunistischen Funktionären und anderen Gegnern, und auch die SA setzte linksgerichtete Politiker und Sympathisanten fest. Hermann Göring, der als Reichskommissar für das preußische Innenministerium die Kontrolle über die preußische Polizei übernommen hatte, kündigte am 2. März 1933 öffentlich an: »Meine Hauptaufgabe wird es sein, daß die Pest des Kommunismus ausgerottet wird, ich gehe auf der ganzen Linie zum entscheidenden Angriff über.«¹¹ Drei Tage später, am Tag der letzten Reichstagswahl, lag die Zahl der in Deutschland Verhafteten bereits bei bis zu 5.000.¹²

Aber das war erst der Anfang. Für die NS-Führung ging es 1933 zunächst um die Sicherung der Macht und sie legte dabei nach den Wahlen ein großes Tempo vor. Die parlamentarische Demokratie, die schon seit geraumer Zeit am Tropf hing, war als Erste erledigt. Innerhalb von Tagen kontrollierte die NSDAP alle deutschen Staaten, am 23. März hatte sich der Reichstag mit der Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes praktisch selbst aufgelöst und bis Sommer 1933 waren alle anderen Parteien verschwunden. Propaganda und Zustimmung spielten eine bedeutende Rolle bei der Gleichschaltung von Staat und Gesellschaft – aber eben auch der NS-Terror, und der zielte zunächst vor allem auf die Zerstörung der verschiedenen Teile der organisierten Arbeiterbewegung.

Die Einheiten der politischen Polizei, schnell von demokratisch-gesinnten Beamten gesäubert, waren ein wichtiges Werkzeug der Repression. Sie wurden zunehmend mächtiger und unabhängiger von der inneren Verwaltung und verstärkten ihre Razzien gegen die Linke.¹³ Diese polizeiliche Verfolgung wurde begleitet von offener Gewalt der örtlichen NS-Milizen, die nun nach den Märzahlen auf ihre politischen Feinde losgelassen wurden. Ihr Terror wurde dabei nicht ausschließlich von oben dirigiert, sondern entwickelte sich aus dem dynamischen Zusammenspiel zwischen Führung und Fußvolk. Ein blutiger Höhepunkt wurde im Juni 1933 erreicht, als Braunhemden KPD- und SPD-Anhänger in der linken Hochburg Köpenick überfielen, Dutzende ermordeten und Hunderte einsperrten.¹⁴

Diese politischen Inhaftierungen waren 1933 oft chaotisch. Einerseits galten immer noch die Regeln des Rechtsstaates, auch wenn sie zum Teil bereits gebeugt wurden: Eine große Zahl politischer Gegner wurde von der Polizei als Gesetzesbrecher verhaftet und in staatliche Untersuchungsgefängnisse gebracht. Dies war ein Grund, warum sich die deutschen Strafanstalten schon zu Anfang des Dritten Reiches so schnell füllten und der Tagesschnitt von etwa 63.000 Häftlingen (1932) auf 95.000 (1933) stieg. Die Justiz ging gegen Anhänger der Linken hart vor, nachdem die rechtliche Definition des Hoch- und Landesverrats ausgeweitet sowie strengere Strafen eingeführt worden waren. Insgesamt wurden bis zum Kriegsbeginn Zehntausende Männer und Frauen verurteilt, hauptsächlich für Verbindungen zur kommunistischen Bewegung; in manchen Gerichtsbezirken waren fast alle wegen Hochverrats Angeklagten Kommunisten. Viele deutsche Richter brauchten hier keine Extradition. Sie hatten schon in der Weimarer Zeit aus ihren Sympathien für die nationalkonservative und völkische Rechte keinen Hehl gemacht und begrüßten die Gelegenheit, gegen die Linke durchzugreifen.¹⁵

Gleichzeitig erfolgten Massenverhaftungen ohne Gerichtsverfahren. Viele Angehörige der Arbeiterbewegung wurden von SA- oder SS-Männern einfach gewaltsam verschleppt. Noch mehr Verdächtige wurden auf unbestimmte Zeit in sogenannte Schutzhaft genommen. Gegründet auf der Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933, die die Grundrechte einschließlich des Rechts der persönlichen Freiheit aufhob, war die Schutzhaft zunächst noch nicht umfassend geregelt. Das Ergebnis war eine rechtsfreie Zone, in der Schutzhaft wenig mehr war als Entführung mit amtlichem Anstrich.¹⁶ Die außergesetzlich inhaftierten Gefangenen wurden in frühe Lager geschleppt.¹⁷ Hier wurde viel improvisiert, da die nationalsozialistische Führung keine wirklichen Vorbereitungen getroffen hatte. Hinter den vorausgegangenen Drohungen mit dem Lager – wie der oben zitierten aus dem *Völkischen Beobachter* 1932 – stand kein ausgearbeiteter Plan. Vielmehr musste das Regime, nachdem Hitler an die Macht gekommen war, das NS-Konzentrationslager erst noch erfinden.

Oft machten die Behörden von bestehenden staatlichen Hafteinrichtungen – etwa Arbeitshäusern und Strafanstalten – Gebrauch. Zusätzlich wurden viele neue Lager eingerichtet, größtenteils im Frühjahr 1933. Örtliche SS- und SA-Männer zeigten sich hier besonders aktiv. Aber auch die staatlichen Behörden waren an außergesetzlichen Inhaftierungen von Anfang an beteiligt, arbeiteten mit bestehenden SA- und SS-Lagern zusammen und gründeten ihre eigenen.¹⁸ Tatsächlich lässt sich während der Machtergreifungsphase kaum eine deutliche Trennungslinie zwischen Partei und Staat ziehen.

Einige frühe Lager gaben bereits eine Vorahnung der späteren SS-Lager; zeitweise hießen sie sogar »Konzentrationslager«, wie etwa in Dachau. Doch dieser Begriff wurde eher locker verwendet und es war noch nicht klar, was genau er eigentlich bedeutete. So unterschieden sich die frühen Lager sehr stark in Bauart, äußerer Verwaltung, innerer Organisation und Lebensbedingungen. Ihre Größe reichte von kleinen SA-Folterkellern mit einer Handvoll Gefangenen bis hin zu ausgedehnten Anlagen, die viele Hundert Insassen fassten. Die Behörden griffen dabei nach jeder verfügbaren Örtlichkeit, darunter Hotels und Gaststätten, stillgelegte Fabriken, Sportplätze, Burgruinen, Schiffe und leerstehende Militärcasernen. Improvisation hieß die Parole, auch was die Behandlung der Gefangenen betraf.¹⁹

Trotz ihrer starken Unterschiede teilten die frühen Lager aber denselben Auftrag: Die Arbeiterorganisationen zu brechen. Die Täter verschleppten auch andere Menschen in die frühen Lager, darunter soziale Außenseiter wie Bettler, Prostituierte und angebliche Berufsverbrecher ebenso wie einige aus rassistischen Gründen verfolgte deutsche Juden. Die überwältigende Mehrheit der Gefangenen aber kam aus der Arbeiterbewegung, insbesondere aus der KPD und ihren Verbänden. Noch im April 1934 waren nach offiziellen Zahlen der bayerischen Politischen Polizei weit mehr als 60 Prozent der in Bayern eingesperrten Schutzhäftlinge Aktivisten oder Funktionäre der KPD. Zum größten Teil waren es junge Männer aus dem Arbeiterstand, dem Bevölkerungsteil, der das Rückgrat der kommunistischen Bewegung bildete.²⁰

Im Vergleich zu den Pauschalverhaftungen von Kommunisten konzentrierten sich die nationalsozialistischen Machthaber bei den Sozialdemokraten und Gewerkschaftern meist auf höherrangige Persönlichkeiten und Funktionäre. Unter diesen Opfern waren Männer wie Ernst Heilmann, der langjährige Vorsitzende der SPD-Landtagsfraktion in Preußen, und Friedrich Ebert, der SPD-Reichstagsabgeordnete und Sohn des ersten Reichspräsidenten der Weimarer Republik, die zusammen am 8. August 1933 von der Berliner Polizei in ein von der SA geführtes Lager in Oranienburg gebracht wurden. Hier begrüßte sie ein hoher SA-Führer mit einer wüsten Schimpftirade als »das rote Schwein Heilmann« und »den blutrünstigen Intriganten« Ebert.²¹ Darauf folgten weitere öffentliche Demütigungen und offenkundig auch Folter hinter verschlossenen Türen. Weitere Misshandlungen erlitten Heilmann und Ebert in den nächsten Wochen, in denen sie besonders anstrengende und widerliche Arbeiten zu verrichten hatten – ganz so wie viele andere als »Bonzen« beschimpfte prominente politische Gefangene in den frühen Lagern.²²

Solche Szenen der Gewalt waren gang und gäbe in den neuen Einrichtungen, die von NS-Milizen bewacht wurden. Im SA-Lager in der Hedemannstraße 5/6 beispielsweise, einer zentralen Terrorstätte in Berlin, in der zeitweise bis zu 150 Inhaftierte festgehalten wurden, waren die Wände bald mit dem Blut der Opfer verschmiert. Ein Sympathisant der Kommunisten berichtete später, wie er dort im März 1933 gefoltert worden war: Er wurde von SA-Männern mit Revolvern und Peitschenstielen zusammengeschlagen, in der Dusche halb ertränkt und damit bedroht, erschossen zu werden. Außerdem musste er Erbrochenes von betrunkenen SA-Männern aufwischen: »Da man merkte, daß ich noch immer nicht bewusstlos war, ließ man mich aufstehen und Sätze nachsprechen wie: ›Ich liebe Adolf Hitler sehr, doch das Gradestehen fällt mir schwer.‹ Selbst wenn ich gewollt hätte, hätte ich nicht mehr sprechen können: denn mein Kiefer war an einer Seite zweimal und an der anderen Seite einmal gebrochen.«²³

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hans Beimler musste zur gleichen Zeit in Dachau ähnliche Torturen ertragen. Schon bei seiner Ankunft am 25. April 1933 wurde er von brüllenden SS-Männern misshandelt. Dann führten sie ihn ab zur Arrestbaracke in den Toiletten des früheren Fabrikgebäudes. Auf dem Weg schlug ein Wachposten Beimler so heftig mit seinem Ochsenziemer, dass andere Gefangene selbst aus der Ferne jeden Schlag mitzählen konnten.²⁴

Viele der SA- und SS-Männer hielten die Anwendung extremer Gewalt gegen politische Gegner für gerechtfertigt. Sie waren oft Veteranen aus den Straßenkämpfen der Weimarer Jahre, und aus ihrer Sicht bildete die Gewalt gegen linksgerichtete Gefangene den Höhepunkt eines seit Jahren tobenden Bürgerkriegs gegen die SPD (geächtet als die Partei der Weimarer Demokratie) und die KPD (verhasst als die Partei des Bolschewismus). Viele Wärter kannten die Gefangenen persönlich aus früheren Zusammenstößen und wollten jetzt alte Rechnungen begleichen: »Denkt daran, was sie mit Euch gemacht hätten«,²⁵ wurde SA-Posten bei der Wacheinteilung im Lager Colditz im Frühjahr 1933 gesagt. Auf diese Weise wuchs der Terror in den frühen Lagern auf dem Boden der Gewaltkultur von Weimar.²⁶

Der Terror wurde durch die tägliche Gewaltanwendung in den Lagern weiter verstärkt: Für einzelne Täter wurden Misshandlungen schnell zur Gewohnheit, während gemeinsam durchgeführte Folterungen komplizenhafte Bindungen schufen. Dazu kam, dass das Triumphgefühl bei SA und SS die fortbestehende Furcht nicht ganz ausblendete: Die nationalsozialistische Propaganda hatte die kommunistische Bedrohung so lange beschworen, dass viele Wärter einen Gegenschlag erwarteten.

teten, was sie zu weiterer Grausamkeit anstachelte – nicht zuletzt bei Versuchen, die Opfer zu Geständnissen ihrer vermeintlich heimtückischen Pläne zu bringen.²⁷

Die Gewalt der NS-Milizen unterschied sich stark von der Behandlung in den Schutzhaftabteilungen in Gefängnissen und Arbeitshäusern. Körperliche Gewaltanwendung war in diesen Institutionen seit langem untersagt, und obwohl die älteren Beamten, die den größten Teil des Personals ausmachten, oft hart mit den Gefangenen umgingen, griffen sie selten zu Schlägen. So kam es, dass das Leben für diese Schutzhäftlinge wesentlich berechenbarer war, was einmal mehr die Variationsbreite der Bedingungen in den frühen Lagern unterstreicht, mit großen Abweichungen im Hinblick auf Arbeit, Essen und Gewalt.²⁸

Selbst in den brutalsten SS- und SA-Lagern blieb Mord 1933 aber die Ausnahme. Erniedrigung, Körperverletzung und Folter kamen täglich vor, doch bis zum Mord gingen die Wachen nur relativ selten. In diesen Lagern ging es mehr um Einschüchterung und Erniedrigung als ums Töten. Tatsächlich wurde die große Mehrzahl der Gefangenen nach ein paar Tagen, Wochen oder Monaten entlassen; typisch für den politischen Terror im jungen Dritten Reich war nicht nur die Massenverhaftung, sondern auch die Massenentlassung. Das Ergebnis war ein ständiger Rückstrom ehemaliger Gefangener in die Gesellschaft.

Das öffentliche Lager

Das NS-Regime verheimlichte die Offensive gegen linke Aktivisten keineswegs vor der deutschen Öffentlichkeit, eher im Gegenteil: Die Presse, bald gleichgeschaltet, war 1933 voll von Berichten über die frühen Lager.²⁹ Generell kann man sagen, dass solche Propaganda zwei Hauptziele erfüllte. Auf der einen Seite glaubte das Regime, politische Gegner abzuschrecken. Die Drohung mit dem Lager war eine Warnung an Oppositionelle, obgleich sie selten so offen ausgesprochen wurde wie in einem schleswig-holsteinischen Regionalblatt, das im August 1933 einen Artikel über das SA-Lager Kuhlen mit der Überschrift »Es ist noch Platz im Konzentrationslager« druckte.³⁰ Auf der anderen Seite wollten die nationalsozialistischen Führer ihre eigenen Sympathisanten mit dem Angriff auf die Linke beeindrucken. Angesichts der Antipathie, die weite Teile der bürgerlichen Bevölkerung gegenüber der KPD und SPD hegten, konnte ein Angriff auf diese Parteien sowohl bei überzeugten Anhängern der NSDAP als auch bei frisch »Konvertierten« mit Unterstützung rechnen. Allerdings war gesellschaftlicher Rückhalt bei der

Zerstörung der Organisationen der sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterbewegung nicht gleichzusetzen mit Rückhalt bei gewaltsamen Ausschreitungen. Natürlich wünschte sich eine Reihe von NS-Anhängern eine Abrechnung, je brutaler desto besser. Andere jedoch machte die ungesetzliche Gewalt besorgt. Sie unterstützten zwar ein Durchgreifen gegen Links, auch außergewöhnliche Notmaßnahmen, hofften aber gleichzeitig, der neue Staat werde die Ordnung respektieren und wiederherstellen.³¹

Das Regime stand deshalb vor einem heiklen Balanceakt. Es wollte die Botschaft von der Zerstörung der Linken verbreiten, aber es wollte diese Botschaft mit einem Anstrich amtlicher Korrektheit versehen. Dies war ein entscheidender Grund, weshalb die offizielle Propaganda die frühen Lager generell als Orte strenger Haft für linke Oppositionelle darstellte, aber zugleich behauptete, ihre Haft sei vorschriftsmäßig, sie würden fair behandelt, mit regulären Arbeiten beschäftigt und im Sinne der Werte des neuen Deutschland »umerzogen«.³²

Doch dieses offizielle Bild hatte viele Risse. Man kann annehmen, dass die meisten Deutschen 1933 von Misshandlungen gehört hatten – trotz der Versuche des Regimes, entsprechende Gerüchte zu unterbinden. Am besten informiert war zweifellos die deutsche Arbeiterschaft. Ihre wichtigste Quelle waren dabei die ehemaligen Gefangenen selbst. Auch die, die aus Angst vor Vergeltung nicht redeten, waren von den Lagern gezeichnet, einschließlich jener, die wegen ihrer Verletzungen ärztlicher Behandlung bedurften.³³ Berichte zurückgekehrter Gefangener verbreiteten sich auch durch zahllose Untergrund-Flugblätter.³⁴ Dazu fanden Einzelheiten aus im Ausland veröffentlichten Berichten früherer Gefangener ihren Weg zurück ins Reich. Die erste ausführliche derartige Darstellung stammte aus der Feder von Hans Beimler. Er war im Mai 1933 vor dem beinahe sicheren Tod aus Dachau geflohen und hatte es mit Hilfe der kommunistischen Bewegung bis in die Sowjetunion geschafft, wo Mitte August 1933 sein Augenzeugenbericht erschien.³⁵

Da man viele der frühen Lager außerdem im Zentrum von Groß- und Kleinstädten eingerichtet hatte, waren Misshandlungen für Leute, die in der Nähe wohnten, oft zu sehen oder zu hören. Die Zeugen waren dabei oftmals Sympathisanten der Arbeiterbewegung, da sich die meisten frühen Lager in traditionellen Arbeitervierteln befanden.³⁶ Das SA-Lager in der Hedemannstraße zum Beispiel war in zwei Berliner Mietshäusern in Kreuzberg untergebracht, und die Schreie der dort Gefolterten waren für die Nachbarn nicht zu überhören.³⁷ Manchmal wurden prominente politische Häftlinge sogar durch die Straßen getrie-

ben. Im Juni 1933 traf dies den Sozialdemokraten Hermann Lüdemann, früher Oberpräsident von Niederschlesien, der auf dem Weg zum Lager Dürrgoy – im Harlekinkostüm – durch die Breslauer Innenstadt geführt wurde, umringt von SS- und SA-Männern, die »Nieder mit dem Marxismus!« und »Hoch Hitler!« brüllten.³⁸ Der NS-Terror gegen Links war also eine höchst anschauliche Realität für viele Deutsche.

Die SS und das Modell Dachau

Von allen frühen Lagern war Dachau wohl das berüchtigtste. Schon bald gab es in München und Umgebung besonders unter der Arbeiterschaft viel Gerede über Misshandlungen, und binnen kurzem war Dachau auch in ganz Deutschland bekannt. »[J]eder droht jedem mit Dachau«,³⁹ beklagte sich ein SA-Gruppenführer am 1. Juli 1933 beim bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert. Die Gedankenverbindung zwischen Dachau und harter Bestrafung spiegelte sich auch in sarkastischen Witzen. Der Spruch »Lieber Gott, mach' mich stumm, daß ich nicht nach Dachau kumm« zirkulierte bereits im Sommer 1933.⁴⁰

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich das Dachauer Lagerleben im Vergleich zu den ersten Tagen im März bereits dramatisch verändert. Die Gefangenen waren aus ihren improvisierten Unterkünften in ein großflächigeres Lager umgezogen. Mit den eingeschossigen Baracken, umzäunt von Stacheldraht und Wachtürmen, wies das neue Gelände den Weg zur Architektur späterer SS-Konzentrationslager. Von noch größerer Bedeutung war das neue Wachpersonal. Anfangs waren die Häftlinge von der bayerischen Landespolizei beaufsichtigt worden; doch am 11. April übernahm auf Befehl Himmlers ein SS-Kontingent das Schutzhaftlager. Ende Mai 1933 zogen die letzten Polizeibeamten ab, nachdem sie die Ausbildung von SS-Männern als Wachposten außerhalb des Stacheldrahts geleitet hatten. Dachau war nun vollständig in Händen der SS.⁴¹

Die SS-Männer unterstrichen ihre Macht mit den ersten Morden im Lager. Unter den Opfern waren einige KPD-Funktionäre, aber entscheidender war der radikale Antisemitismus: Mindestens 12 der 16 bis zum 26. Mai 1933 ermordeten Gefangenen waren jüdischer Herkunft, was Dachau zu dem bei Weitem tödlichsten frühen Lager für Juden in Deutschland machte.⁴² Damit allerdings hatte der erste Kommandant von Dachau, ein alter NS-Kämpfer namens Hilmar Wäckerle, sich übernommen. Als ein verdächtiger Häftlingstod dem anderen folgte, leitete die Münchner Staatsanwaltschaft Anfang Juni 1933 ein Ermittlungsverfahren ein, und Himmler sah sich schnell gezwungen, seinen

Kommandanten zu entlassen.⁴³ Im Sommer 1933 konnte der SS-Terror also noch von einzelnen Vertretern des Justizsystems in Frage gestellt werden.

Inzwischen war Dachau weiter gewachsen und zum Zentrum der Schutzhaft in ganz Bayern geworden.⁴⁴ Dies war Resultat einer Koordinierung des außergesetzlichen Terrors, der überall in Deutschland stattfand. Bemühungen um Vereinheitlichung hatten in der Anfangsphase begonnen und seit Mitte 1933 Fahrt aufgenommen. Zu dieser Zeit waren viele frühe Lager bereits wieder geschlossen worden, nachdem das Regime seine Stellung zunehmend gesichert hatte, symbolhaft formuliert in Hitlers Aufruf vom 6. Juli 1933, »den freigewordenen Strom der Revolution in das sichere Bett der Evolution« hinüberzuleiten.⁴⁵

Zu denjenigen Lagern, die noch weiter bestehen blieben, gehörten mehrere unter der Leitung staatlicher Behörden. Die wichtigsten staatlichen Lager (neben dem von Himmler in Dachau) waren die vom preußischen Innenministerium unter Hermann Göring geführten, vor allem vier neue Lager im nördlichen Emsland: Mit insgesamt 3.000 Häftlingen im September 1933 saßen dort noch mehr ein als in Dachau. Das preußische Modell sah vor, dass die Lager von Kommandanten aus der Polizeiverwaltung geleitet wurden, die das örtliche SS-Wachpersonal befehligten und dem preußischen Innenministerium unterstellt waren. Dieses Modell wurde jedoch nie vollständig verwirklicht, nicht zuletzt auf Grund des Widerstands der SS-Verbände.⁴⁶

Dies war symptomatisch für den unklaren Status der außergesetzlichen Haft. Selbst Ende 1933 noch unterschieden sich die verbliebenen Lager stark voneinander, und es gab weiterhin kein landesweit gültiges System. Die Zukunft der nationalsozialistischen Zwangslager war mithin noch ungeschrieben: Weder das Aussehen der Lager war vereinheitlicht noch die Behandlung der Gefangenen und die Art der Leitung. Es war nicht einmal klar, ob diese Lager überhaupt weiterbestehen würden.

Die Frage, wer die Lager leiten würde, wurde als Erste entschieden. Reichsführer SS Heinrich Himmler übernahm ab Frühsommer 1934 endgültig die Führung. Das wäre ohne seinen Zugriff auf die deutsche Polizei nicht möglich gewesen. Seine Polizeikarriere hatte zwar eher bescheiden begonnen, doch binnen eines Jahres hatte er sich erfolgreich die Aufsicht über die politische Polizei (oder Gestapo) in allen deutschen Staaten gesichert.⁴⁷ Seine Position wurde weiter gestärkt durch den sogenannten Röhms-Putsch vom 30. Juni 1934, als SS- und Polizeieinheiten auf Hitlers Befehl die SA als politischen Machtfaktor ausschalteten (und einige Regimekritiker mit dazu) und dabei öffentlich demonstrierten, dass die nationalsozialistische Offensive gegen politi-

sche Opponenten sich nicht auf die Linke beschränkte. Zur Belohnung erklärte Hitler die SS zu einer unabhängigen Organisation innerhalb der NS-Bewegung. Gleichzeitig beschleunigte sich in den noch bestehenden frühen Lagern ein Machtwechsel, bei dem die SS die SA ablöste.⁴⁸

Diese Gleichschaltung des Lagersystems wurde von SS-Gruppenführer Theodor Eicke geleitet. Als fanatischer und Himmler ergebener NS-Veteran trug Eicke seit Ende Mai 1934 den Titel Inspekteur der Konzentrationslager und fuhr von Lager zu Lager, um dort »klare Verhältnisse« zu schaffen, wie er es nannte.⁴⁹ Eickes Modell war dabei das SS-Lager in Dachau, das er zwischen Sommer 1933 und Sommer 1934 als Nachfolger des in Ungnade gefallenen Wäckerle selbst leitete. Es war das hier entwickelte Modell – mit der Arbeitsteilung zwischen politischer Polizei (verantwortlich für Verhaftungen) und SS (verantwortlich für das Lager) –, das später auf ganz Deutschland übertragen wurde. Dies galt auch für andere Kernmerkmale von Dachau, wie die drakonischen Lagerstrafen. Eickes Hauptzielobjekte waren die politischen Gefangenen, vor allem überzeugte Kommunisten. In der Einleitung seiner Disziplinar- und Strafordnung für Dachau vom 1. Oktober 1933 riet er »politisierenden Hetzern und intellektuellen Wühlern«, sich nicht erweichen zu lassen, »man wird euch sonst nach den Hälsen greifen und nach eurem eignen Rezept zum Schweigen bringen«.⁵⁰

Während Himmler und Eicke beschäftigt waren, das SS-Lagersystem aufzubauen, blieb dessen längerfristige Zukunft ungewiss. Die Zahl der Lager und der Häftlinge nahm bis Sommer 1934 rapide ab. Innerhalb eines Jahres war die offizielle Ziffer der preußischen Schutzhäftlinge von nahezu 15.000 (31. Juli 1933) auf gerade noch 1.243 (8. August 1934) gefallen – nicht zuletzt dank einer von Hermann Göring verkündeten Amnestie um die Weihnachtszeit: Göring hatte wachsende Zweifel am Sinn von großen Lagern und drängte auf Massenentlassungen.⁵¹ Damit war er nicht der Einzige. Angesichts der Festigung des nationalsozialistischen Regimes und der Regimetreue des etablierten Justizapparates glaubten verschiedene führende NS-Funktionäre, die außergesetzliche Internierung in Konzentrationslagern habe nun ausgedient.⁵² Aber es gab auch entschiedenen Widerstand, allen voran von Himmler, der einen langwierigen Krieg gegen die »Kräfte[n] des organisierten Untermenschentums« beschwor.⁵³ Mit in der ersten Reihe stünden die Gegner von links und diese könnten nur durch den Einsatz der SS, der Polizei und der Lager zurückgedrängt werden.⁵⁴

Die Angelegenheit spitzte sich im Herbst 1934 zu, als einer von Himmlers Hauptwidersachern, Reichsinnenminister Wilhelm Frick, die bayerischen Behörden zu weiteren Gefangenenentlassungen drängte;

immerhin wies Bayern mit mehr als 1.600 Schutzhäftlingen fast doppelt so viele Gefangene auf wie alle andern Länder in Deutschland zusammen.⁵⁵ Aber Himmler lehnte jede Massenentlassung ab: Jüngste Entlassungen von Kommunisten aus Lagern in anderen Teilen des Reiches hätten, so behauptete er, ein ernstes Sicherheitsrisiko geschaffen und Hetzer ermutigt, ihre Angriffe auf das Regime zu verstärken, die auf die Entfesselung eines Bürgerkriegs abzielten. Himmlers Haltung war klar: Statt gefährliche Häftlinge freizulassen, forderte er »die präventive Bekämpfung des Kommunismus«, indem man mehr Funktionäre, die »sich niemals wieder in die Volksgemeinschaft einordnen wollen und können«, in seine Lager sperrte.⁵⁶

In Wirklichkeit war der kommunistische Widerstand zu diesem Zeitpunkt größtenteils gebrochen. Die wachsende Popularität des Regimes entzog ihm potentielle neue Mitglieder, während jene, die das Regime weiter ablehnten, zunehmend demoralisiert waren. Himmlers Paranoia die Linke betreffend saß gleichwohl zu tief, um leicht zerstreut zu werden. Seine Furcht vor einem Aufstand war real, auch wenn er sie zum Ausbau seiner eigenen Machtstellung in der NS-Hierarchie benutzte. Am Ende trug Himmlers Auffassung den Sieg davon, was der entschiedenen Unterstützung Hitlers zu verdanken war. Am wichtigsten war, dass der »Führer« Himmlers Vorstellung von einem langfristigen Krieg gegen Staatsfeinde teilte. Nachdem Frick ein weiteres Mal die große Zahl von Schutzhäftlingen in Bayern moniert hatte, entschied Hitler am 20. Februar 1935: »Die Gefangenen bleiben«.⁵⁷ Ermutigt verstärkte die politische Polizei die Verhaftung von kommunistischen Verdächtigen, und am 12. Juli befahl Himmler landesweite »Präventivmaßnahme[n]« – die ersten von vielen gegen sogenannte Gemeinschaftsfremde –, die in der Verhaftung von weit über 1.000 früheren KPD-Funktionären mündete; der bloße Verdacht einer staatsfeindlichen Einstellung genügte, um eine Festnahme zu rechtfertigen.⁵⁸

Nachdem die Konzentrationslager nun als Dauereinrichtung bestätigt waren, wurde das SS-Lagersystem weiter vereinheitlicht und ausgeweitet. Alte Lager wurden durch neue wie Sachsenhausen und Buchenwald ersetzt – Stätten des Terrors an abgelegenen Orten und größtenteils außer Sichtweite der lokalen Bevölkerung. Sie wurden mit Eickes sogenannten politischen Soldaten besetzt, bekannt unter dem ominösen Namen »Totenkopf-SS«, den sie trugen, weil auf ihren Dienstmützen und ihren Kragenspiegeln ein Totenkopf prangte. Zum Zeitpunkt des Kriegsausbruchs, als sich die Lager langsam zu Einrichtungen des Massenmordes wandelten, gab es sechs Konzentrationslager, alles spezielle Zweckbauten, einschließlich Dachaus, das komplett umgebaut worden

war. Die Gefangenenzahlen in den SS-Konzentrationslagern waren ebenfalls gestiegen, von nicht mehr als 4.000 Häftlingen im Sommer 1935 auf über 20.000 im Spätsommer 1939. Dies hatte viel mit der sich wandelnden Funktion der Lager zu tun. Während der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre entwickelten sie sich zu einem immer schlagkräftigeren Werkzeug der breiteren gesellschaftlichen Kontrolle und der Rassenpolitik. Das Ergebnis war eine Verschärfung des Polizeiterrors gegen Juden und gesellschaftliche Außenseiter, und spätestens 1938 übertrafen diese Gefangenen die Zahl der politischen Häftlinge in den Lagern.⁵⁹ Dennoch bleibt festzuhalten: Entstanden sind die NS-Konzentrationslager als eine Waffe gegen die Linke.

Historiographie und der Terror gegen links

Welch zentralen Stellenwert der politische Terror gegen die verschiedenen Teile der organisierten Arbeiterbewegung hatte, wurde schon zu einer Zeit betont, als die frühen Lager noch bestanden. Entlassene und geflohene Häftlinge lieferten viele Einzelheiten über das Geschehen, oft mit Hilfe von Exil-SPD und -KPD wie auch von Angehörigen ermordeter politischer Gefangener wie Erich Mühsam.⁶⁰ Weitere Details folgten in der Nachkriegszeit in den Memoiren Überlebender. Der politische Terror während der NS-Machtergreifung wurde auch in den ersten geschichtlichen Darstellungen des Dritten Reiches betont.⁶¹ Als Historiker zu erklären versuchten, wie Deutschland die Schrecken des Nationalsozialismus hervorbringen konnte, konzentrierten sie sich auf die Frage nach der Etablierung des Regimes, was sie zwangsläufig auch dazu führte, die Unterdrückung der Linken zu untersuchen. Dieser Blickwinkel wie später auch der Aufstieg der Alltagsgeschichte brachten die Historiker außerdem zu Studien über jene, die dem Nationalsozialismus die Stirn geboten hatten. Ihre Arbeiten wurden dabei von den politischen Gegebenheiten in den zwei deutschen Staaten beeinflusst: DDR-Historiker neigten dazu, die Bedeutung des kommunistischen Widerstands überzubewerten, während die westdeutschen Forscher ihn oft marginalisierten.⁶² Selbst ein liberal-konservativer Zeithistoriker wie Karl Dietrich Bracher unterstrich jedoch die Bedeutung des NS-Terrors gegen die Linke und betonte, dass die KPD-Anhänger in den frühen Lagern am schlimmsten unter Misshandlung und Folter gelitten hatten.⁶³

In jüngerer Zeit allerdings ist der politische Terror gegen links sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der öffentlichen Diskussion aus dem Blick geraten, verdrängt von anderen Themen und Forschungs-

schwerpunkten. Zwei Tendenzen waren hierfür maßgeblich: Erstens wandten Historiker ihr Interesse vom politischen Terror ab und dem Rasseterror zu. Mit der Beschreibung des Dritten Reiches als »Rassenstaat« betonten sie die Schlüsselrolle der Biopolitik für den Nationalsozialismus, mit dem Holocaust als mörderischem Gipfelpunkt. In der Folge verlagerte sich ihr Augenmerk von der Gewalt der Vorkriegszeit zum Massen- und Völkermord der Kriegsjahre.⁶⁴ Dieser Perspektivenwechsel war ein wichtiges Korrektiv früherer Arbeiten, die dazu neigten, die Bedeutung der tödlichen Gewalt gegen Juden zu vernachlässigen. Gleichwohl greift es zu kurz, die NS-Herrschaft lediglich als »rassisch« geprägtes Regime zu verstehen, wie manche Historiker es nun tun.⁶⁵ Denn es war der politische Terror gegen die Linke, der Deutschland zur Einparteien-Diktatur formte und damit eine entscheidende Voraussetzung für die Überführung in den Rassenstaat schuf.

Zudem ist zu betonen, dass die verschiedenen Feindbilder der nationalsozialistischen Ideologie sich überlagerten: Juden sah man als politische Agenten der Linken, und linke Sympathisanten waren verdächtig, Juden zu sein, was sinnfällig Ausdruck im Konstrukt des »Judeo-Bolschewismus« fand. Am Terror in den frühen Lagern zeigt sich auch, wie Rassenhass oftmals den politischen Hass verstärkte. Wer als linker Gegner des NS-Regimes in ein Lager eingeliefert wurde und zudem Jude war, den erwarteten zusätzliche Erniedrigung und Misshandlung. Während beispielsweise Friedrich Ebert noch 1933, nach mehreren Monaten KZ-Haft, wieder entlassen wurde und das Dritte Reich überlebte, standen seinem jüdischen SPD-Parteikollegen Ernst Heilmann noch viele weitere qualvolle Jahre im Konzentrationslager bevor. Er starb am 3. April 1940 in Buchenwald.⁶⁶

Der zweite Entwicklungsstrang der Geschichtsschreibung, der das Interesse am Terror gegen die Linke in den Hintergrund treten ließ, ist die Darstellung des Dritten Reiches als »Volksgemeinschaft«, die quer durch alle Schichten der Bevölkerung auf breiter Zustimmung gründete. In den achtziger Jahren begannen Historiker unter alltagsgeschichtlicher Perspektive damit, die Einbindung der Deutschen in das Regime ins Blickfeld zu rücken. Damit wiesen sie das frühere, allzu simple Bild zurück, wonach alle Deutschen immer von Terror und Angst eingeschüchtert gewesen seien. Dies wirkte sich auch auf die Sicht der Beziehung zwischen Regime und Arbeiterschaft aus. Während Historiker zuvor Resistenz und Widerstand der Arbeiter – besonders der Industriearbeiter – gegen den Nationalsozialismus herausstellten, zeigen neuere Untersuchungen, dass das NS-Regime über beträchtlichen Rückhalt selbst in der Arbeiterschaft verfügte – auch schon vor 1933.⁶⁷ Diese historiogra-

phische Tendenz wurde durch den Aufstieg der Kulturgeschichte verstärkt, die statt der traditionellen politischen Analyse von Klassenbeziehungen vermehrt Themen wie Freizeit und Konsum in den Blick rückte.⁶⁸ Diese neue Forschung zeichnet ein reichhaltiges Bild gesellschaftlichen Lebens in einer modernen Diktatur in all seiner Vielschichtigkeit. Sie zeigt aber manchmal auch ein schiefes Bild, und zwar dann, wenn sie die angebliche Führerloyalität deutscher Arbeiter dermaßen in den Vordergrund stellt, dass der Terror gegen die Linke nur noch ein Pünktchen auf dem Historien-Gemälde ist.⁶⁹ Aber können wir die partielle Unterstützung vieler deutscher Arbeiter für das NS-Regime wirklich verstehen, ohne sie in den Kontext der vorausgegangenen Zerstörung der Arbeiterorganisationen zu setzen? Die Nachwirkungen des frühen politischen Terrors wollen doch mitbedacht sein: Der Terror hat die Gefolterten physisch und psychisch geprägt und schuf auch unter ihren Freunden und Angehörigen ein »machtvolles Klima der Angst« (Geoff Eley),⁷⁰ das sich tief im Gedächtnis festsetzte. Die auch daraus resultierende Atomisierung der Arbeiterbewegung half, den Weg für eine spätere Akzeptanz des NS-Regimes zu ebnen.

Das Ziel dieses Bandes ist es, den eher in Vergessenheit geratenen Terror gegen die Linke – besonders in frühen Lagern wie Dachau – wieder in den Blick zu rücken und diese Perspektive mit neueren Entwicklungen der Geschichtsschreibung zu verbinden. Verfolgung und Alltag der politischen Gegner des NS-Regimes werden untersucht, auch um damit die gesellschaftspolitische Funktion der Lager zu Beginn des Dritten Reiches zu konturieren. Welche politische Rolle spielte die Linke? In welchem Zusammenhang stand ihre gleich 1933 eingeleitete gewaltsame Verfolgung mit den bereits sehr viel länger wirksamen politischen Vorbehalten gegen sie? Wie ist die Rolle der SA zu fassen? Welchen politischen Stellenwert besaß Gewalt? Was lässt sich über jüdische Häftlinge sagen, die als politische Gegner verfolgt wurden? Und welchen Effekt hatte die Errichtung der ersten Konzentrationslager auf die verfolgte Linke? Es geht dabei nicht darum, alte Geschichtsbilder zu reaktivieren, sondern vielmehr darum, die Verfolgung der Linken im Lichte aktueller Forschungen neu zu betrachten. Der Band will jüngste historiographische Ansätze aufgreifen, um einen klaren Blick über die Entstehung und Bedeutung politischer Gewalt in Deutschland zu gewinnen, über das Verhältnis zwischen Justiz-Maßnahmen, Polizei-, SS- und SA-Terror, über die Rolle und Reaktion der verschiedenen Teile der Arbeiterbewegung und der deutschen Bevölkerung, über die Motivation der NS-Täter, über das Leben und die Beziehungen der Häftlinge in den Lagern sowie über den historiographischen Umgang mit der Verfolgung der

Linken nach 1945. Die Errichtung der ersten Konzentrationslager jährte sich 2013, als das Dachauer Symposium stattfand, zum 80. Mal. Auch deshalb ist es angebracht, den Blick neuerlich auf die verschiedenen Teile der Arbeiterbewegung als zentralem politischen Gegner des NS-Regimes zu werfen.

Michael Schneider zeigt in seinem Beitrag, in welchem rasantem Tempo es dem NS-Regime gelang, die Arbeiterbewegung als Machtfaktor auszuschalten. An deren geschlossene Gegenwehr, beispielsweise an die Bildung einer einheitlichen Abwehrfront war angesichts der tiefen Spaltung der Linken jedoch nicht zu denken. Hinzu kam der Umstand, dass Sozialdemokraten und Kommunisten – obwohl sie während des Aufstiegs der NS-Bewegung schon früh Warnungen verbreitet hatten – am Ende schlichtweg unterschätzten, welche Gefahr von ihr ausging.

Richard Bessel befasst sich mit der Frage nach der zentralen Bedeutung der Gewalt für den politischen Erfolg des Nationalsozialismus. Dafür nimmt er die SA in den Blick, die seit ihrer Gründung Anfang der zwanziger Jahre ihr revolutionäres Selbstverständnis pflegte. Die SA setzte programmatisch auf Gewalt und dies nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler massiver und brutaler als zuvor. Ihr Ziel war es nicht zuletzt, die deutsche Bevölkerung zu verängstigen.

Irene von Götz demonstriert, wie sehr dabei Berlin im Zentrum stand. Der Furor der Nationalsozialisten richtete sich nach ihrer Machtübernahme umgehend gegen die traditionell starke Arbeiterbewegung in der Reichshauptstadt, wo ein ganzes Netz aus improvisierten Terrorstätten entstand. Besonders dicht war es dort, wo die politische Linke ihre Hochburgen hatte. Dabei war es nicht einmal notwendig, dass das NS-Regime Befehle erteilte, denn die Berliner SA-Stürme entwickelten ihre eigenen Strategien.

Christopher Dillon plädiert in seiner Auseinandersetzung mit den Gewalttaten der SS im frühen Lager Dachau dafür, die Dichotomie zwischen Historikern und Soziologen zu überwinden, die in der Frage nach der Deutung der Gewalt von NS-Tätern in den letzten Jahren entstanden ist. Die interaktionistische Methode, für die er sich ausspricht, helfe zu verstehen, dass die sozialen Hintergründe und ideologischen Prägungen der SS-Männer ebenso von Bedeutung für ihre Gewaltbereitschaft waren wie die Auswirkungen von institutionellem und situativem Druck, dem sie ausgesetzt waren.

Barbara Distel stellt fest, dass im KZ Dachau zwar schon früh gemordet wurde, der deutsche Rechtsstaat es eine Zeitlang aber vermochte, der Willkür von Himmler und seinen SS-Schergen noch gewisse Grenzen zu setzen. Das beherzte Vorgehen zweier Münchner Staatsanwälte,

historiographisch bereits bekannt, wird in Bezug zum NS-Terror gegen die Linke gesetzt. Der Blick ist dabei auf die ersten Mordopfer im Lager gerichtet, aber auch auf die justizielle Verfolgung der Schuldigen in den Jahrzehnten nach Kriegsende.

Dirk Riedel untersucht das Verhältnis zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Häftlingen in der Anfangszeit des KZ Dachau. Der »Bruderkampf«, der das politische Leben in der Weimarer Republik bestimmt hatte, endete nicht am Stacheldrahtzaun des Lagers, im Gegenteil: Scharfe Konflikte vor allem unter den führenden Funktionären prägten das Verhältnis der beiden Gruppen. Anders sah es hingegen auf den unteren Ebenen aus, wo sich trotz eines denkbar engen Handlungsspielraums allmählich Solidarität herausbildete.

Kim Wünschmann führt vor Augen, dass unter allen Häftlingen im frühen KZ Dachau die jüdischen politisch Verfolgten der größten Lebensgefahr ausgesetzt waren. Sie schildert deren Verfolgungssituation anhand einzelner Schicksale und fragt nach Formen ihres Widerstands im Lager. Der genaue Blick auf die Gruppe zeigt, wie die ideologische Verknüpfung von Bolschewismus und Judentum schon unmittelbar nach der NS-Machtübernahme konkrete Form annahm und in exzessive Gewaltpolitik mündete.

Paul Moore setzt sich mit der Reaktion der deutschen Öffentlichkeit auf die vom NS-Regime, aber auch von den Verfolgten verbreiteten Nachrichten über die Konzentrationslager auseinander. Grundsätzliche Ablehnung artikulierten weder Arbeiter noch bürgerliche und mittelständische Kreise, wie er konstatiert. Die Konzentrationslager wurden vielmehr akzeptiert, was mit dem Umstand zu tun hatte, dass die Klassegegensätze der Weimarer Republik noch immer fortwirken konnten.

Daniel Siemens schildert, wie sich Albrecht Böhme, der Kriminalamtschef in Chemnitz, mit der dortigen SA anlegte. Zwar machte der Beamte kein Hehl aus seiner Begeisterung für das NS-Regime, auch hielt er es für richtig, politische Gegner einzusperren, jedoch lehnte er die Gewaltexzesse der SA ab. Böhme tat dies, weil er auf Recht und Gesetz pochte und seine Aufgabe darin sah, das Gewaltmonopol des Staates zu verteidigen. Der Fall wirft ein Schlaglicht auf die Komplexität politischen Verhaltens im Dritten Reich.

Rebecca Boehling informiert darüber, wie wichtig das Archiv des Internationalen Suchdienstes (ITS) in Bad Arolsen für die KZ-Forschung ist. Jahrzehntlang waren die Archivalien der Behörde aus rechtlichen Gründen nicht zugänglich. Erst 2008 wurde das Archiv geöffnet. Dokumente über die Verfolgung von Anhängern der Linken finden sich dort ebenso wie Fragebögen, die KZ-Überlebende unmittelbar nach Kriegs-

ende auf Bitten des Internationalen Suchdienstes ausfüllen; nicht wenige verfassten dazu ausführliche Begleitbriefe über ihre Erfahrungen in den frühen Lagern.

Gabriele Hammermann fragt nach der gesellschaftlichen Rolle, die ehemalige politische Häftlinge des KZ Dachau, die in den Anfangsjahren dort inhaftiert gewesen waren, während der beiden ersten Nachkriegsjahrzehnte in der Bundesrepublik Deutschland, besonders in Bayern spielten. Nach der Befreiung war ihre Hoffnung groß, die neue politische Ordnung beeinflussen zu können. Jedoch erfuhren viele unter den Bedingungen des Kalten Krieges neuerlich Ablehnung und Ausgrenzung.

In der Podiumsdiskussion, die den Abschluss des Bandes bildet, setzen sich *Bernd Weisbrod*, *Nikolaus Wachsmann*, *Richard Bessel*, *Rebecca Boehling* und *Sybillie Steinbacher* mit der Frage nach der Funktion des nationalsozialistischen Terrors gegen die Linke auseinander.

Im Buch wird darauf verzichtet, ideologisch gefärbte Begriffe wie »Schutzhäftling«, »Gleichschaltung« oder »Drittes Reich« in Anführungszeichen zu setzen. Dies geschieht aus editorischen Gründen, um den Lesefluss zu erleichtern, bleibt aber für die inhaltliche Distanzierung der Autorinnen und Autoren von derlei Termini unerheblich.

Anmerkungen

- 1 Konzentrationslager für Schutzhäftlinge in Bayern, *Völkischer Beobachter*, 21.3.1933, abgedruckt in: Comité International de Dachau (Hrsg.), *Konzentrationslager Dachau*, Brüssel 1978, S. 43. Ich danke Michael Wachsmann, Julian Hörath und Sybillie Steinbacher für ihre Hilfe bei dieser Einleitung.
- 2 Vgl. ebd., S. 44; Peter Longerich, *Heinrich Himmler. Biographie*, München 2008, S. 158-161. Am 30.5.1933 wurden in Dachau 2.036 Häftlinge gefangen gehalten. Vgl. Klaus Drobisch/Günther Wieland, *System der NS-Konzentrationslager 1933-1939*, Berlin 1993, S. 51.
- 3 Vgl. Peter Fritzsche, *Life and Death in the Third Reich*, London 2008, S. 49 f.; Detlev Peukert, *Inside Nazi Germany*, London 1987, S. 103 ff.; Nikolaus Wachsmann, *The Dynamics of Destruction. The Development of the Concentration Camps, 1933-1945*, in: Ders./Jane Caplan (Hrsg.), *Concentration Camps in Nazi Germany*, London 2010, S. 18.
- 4 Vgl. Michael Schneider, *Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung, 1933 bis 1939*, Bonn 1999, S. 56-60.
- 5 Zit. nach Martin Broszat, *Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945*, in: Ders./Hans Buchheim/Hans-Adolf Jacobsen/Helmut Krausnick, *Anatomie des SS-Staates*, München 1994, S. 328; vgl. Jeremy Noakes/Geoffrey Pridham (Hrsg.), *Nazism, Exeter 1998*, Bd. I, S. 34.
- 6 Für diese Thematik immer noch zentral: Tim Mason, *The Legacy of 1918*

- for National Socialism, in: Ders., *Social Policy in the Third Reich. The Working Class and the »National Community«*, Oxford 1993, S. 19-40. Zum Denken Hitlers vgl. Neil Gregor, *How to read Hitler*, London 2005, S. 47-54.
- 7 Vgl. Ian Kershaw, *Hitler. Profiles in Power*, Harlow 1991, S. 11; Frank Bajohr/Michael Wildt, Einleitung, in: Dies. (Hrsg.), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 2009, S. 16 f.; Fritzsche, *Life*, S. 38 ff.
 - 8 Endlich ein Anfang zur Vernichtung des roten Mordbanditentums, *Völkischer Beobachter*, 11.8.1932 (Berliner Ausgabe).
 - 9 Vgl. William Sheridan Allen, *The Nazi Seizure of Power. The Experience of a Single German Town, 1922-1945*, New York 1989, besonders S. 140.
 - 10 Vgl. Sven Reichardt, *Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristum und in der deutschen SA*, Köln 2009, besonders S. 617-624, 712; Peter H. Merkl, *Political Violence under the Swastika*, Princeton/New Jersey 1975; Bernd Weisbrod, *Violence and Sacrifice. Imagining the Nation in Weimar Germany*, in: Hans Mommsen (Hrsg.), *The Third Reich between Vision and Reality. New Perspectives on German History 1918-1945*, Oxford 2001, S. 5-22.
 - 11 Hermann Göring zit. nach Martin Broszat, *Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung*, München 1992, S. 103.
 - 12 Vgl. Lothar Gruchmann, *Justiz im Dritten Reich 1933-1940. Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner*, München 1990, S. 326 ff.; Benjamin Hett, *Burning the Reichstag*, Oxford 2014; Johannes Tuchel, *Konzentrationslager. Organisationsgeschichte und Funktion der »Inspektion der Konzentrationslager« 1934-1938*, Boppard am Rhein 1991, S. 100.
 - 13 Vgl. Carsten Dams/Michael Stolle, *Die Gestapo. Herrschaft und Terror im Dritten Reich*, München 2008, S. 16-21.
 - 14 Vgl. Peter Longerich, *Die braunen Bataillone. Geschichte der SA*, München 1989, S. 165-179.
 - 15 Vgl. Nikolaus Wachsmann, *Gefangen unter Hitler. Justizterror und Strafvollzug im NS-Staat*, München 2006 (englischsprachige Erstveröffentlichung 2004), S. 105-111, 443; Hans-Eckhard Niermann, *Die Durchsetzung politischer und politisierter Strafjustiz im Dritten Reich*, Düsseldorf 1995, S. 217-227.
 - 16 Vgl. Wachsmann, *Dynamics*, S. 19. Schon vor 1933 waren in Zeiten des Ausnahmezustandes mitunter extra-legale Inhaftierungen erfolgt, allerdings nur in sehr begrenztem Rahmen. Unter den Bedingungen des NS-Regimes fielen jedoch alle Beschränkungen. Vgl. Jane Caplan, *Political Detention and the Origin of the Concentration Camps in Nazi Germany, 1933-1935/6*, in: Neil Gregor (Hrsg.), *Nazism, War and Genocide. Essays in Honour of Jeremy Noakes*, Exeter 2005, S. 22-41, hier: S. 27 f.
 - 17 Der von Karin Orth geprägte Begriff »frühe Lager« wird hier auf alle extralegalen Haftstätten angewendet, einschließlich der SA-Folterkeller und der Schutzhaftabteilungen in regulären Gefängnissen. Vgl. Karin Orth, *Das*

- System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte, Hamburg 1999, S. 23-26. Hinsichtlich der Anzahl der frühen Lager nennen jüngere Studien 100 solcher Haftorte, zuzüglich einer unbekanntenen Anzahl von SA-Kellern. Vgl. Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.), *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, 9 Bände, München 2005-2009, Bd. 2, S. 9. Allein für Berlin zählt Irene Mayer-von Götz für das Jahr 1933 mehr als 170 SA- und SS-Folterstätten. Vgl. Irene Mayer-von Götz, *Terror im Zentrum der Macht. Die frühen Konzentrationslager in Berlin 1933/34-1936*, Berlin 2008, S. 19. Vgl. den Beitrag von Irene von Götz in diesem Band.
- 18 Vgl. Tuchel, *Konzentrationslager*, S. 38-45.
- 19 Für einen guten Überblick über die verschiedenen Lager vgl. Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hrsg.), *Terror ohne System. Die ersten Konzentrationslager im Nationalsozialismus 1933-1935*, Berlin 2001; Dies. (Hrsg.), *Herrschaft und Gewalt. Frühe Konzentrationslager 1933-1939*, Berlin 2002; Dies. (Hrsg.), *Instrumentarium der Macht. Frühe Konzentrationslager 1933-1937*, Berlin 2003.
- 20 Vgl. Tuchel, *Konzentrationslager*, S. 155. Zu einzelnen frühen Lagern vgl. beispielsweise Carina Baganz, *Erziehung zur »Volksgemeinschaft«? Die frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933-34/37*, Berlin 2005, S. 119 ff.; Dirk Lüerßen, *»Wir sind die Moorsoldaten«. Die Insassen der frühen Konzentrationslager im Emsland 1933 bis 1936*, (unver. Diss.), Osnabrück 2001, S. 161, 467-471.
- 21 Zit. nach Max Abraham, *Juda verrecke. Ein Rabbiner im Konzentrationslager [1934]*, abgedruckt in: Irene A. Diekmann/Klaus Wettig (Hrsg.), *Konzentrationslager Oranienburg*, Potsdam 2003, S. 135.
- 22 Vgl. ebd., 135 f.
- 23 United States Holocaust Memorial Museum, RG.11.001 M.20, reel 91, 1367-2-33. Zum Lager in der Hedemannstraße vgl. Mayer-von Götz, *Terror*, S. 82-86.
- 24 Vgl. Hans Beimler, *Im Mörderlager Dachau*, Köln 2012, S. 41-46. Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, 550, Bl. 6, M. Grünwiedl, *Dachauer Gefangene erzählen*, Sommer 1934.
- 25 Baganz, *Erziehung*, S. 189.
- 26 Vgl. Paul Moore, *German Popular Opinion on the Nazi Concentration Camps, 1933-1939*, (unver. Diss.), London 2010, S. 48 ff.; Reichardt, *Kampfbünde*, S. 617-624, 697 ff., 719.
- 27 Vgl. Christopher Dillon, *The Dachau Concentration Camp SS. 1933-1939*, (unver. Diss.), London 2010, S. 39 f., 47-51; Karin Orth, *Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, München 2004, S. 151.
- 28 Vgl. Wachsmann, *Gefangen*, S. 192 f. Als Beispiele für einzelne Lager vgl. Andrea Rudorff, *Schutzhaft im Gewahrsam der Justiz. Das Zentralgefängnis Gollnow bei Stettin*, in: Benz/Distel, *Instrumentarium*, S. 27-34; Josef Wisskirchen, *Schutzhaft in der Rheinprovinz. Das Konzentrationslager Brauweiler 1933-1934*, in: Benz/Distel, *Herrschaft*, S. 129-156.

- 29 Als Beispiel vgl. Drobisch/Wieland, System, S. 88-94.
- 30 Zit. nach Benz/Distel, Ort, Bd. 2, S. 119; vgl. Richard Bessel, The Nazi Capture of Power, in: *Journal of Contemporary History* 39 (2004), S. 169-188.
- 31 Vgl. Ian Kershaw, Hitler, 1889-1936. Hubris, London 1998, S. 456, 501; Peukert, Nazi Germany, S. 197 f.; Wachsmann, Gefangen, S. 170 ff.
- 32 Nur gelegentlich rutschten in der NS-Propaganda Hinweise auf die verdeckte Gewalt in den Lagern durch. Vgl. Sybille Steinbacher, Dachau – Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft, Frankfurt a. M./Berlin 1993, S. 186. Des Weiteren vgl. Werner Schäfer, Konzentrationslager Oranienburg. Das Anti-Braunbuch über das erste deutsche Konzentrationslager, Berlin o. J. [1934], S. 239 f.
- 33 Vgl. Mayer-von Götz, Terror, S. 161.
- 34 Vgl. Schneider, Unterm Hakenkreuz, S. 905-908.
- 35 Vgl. Friedbert Mühldorfer, Hans Beimler. Eine biographische Skizze, in: Beimler, Mörderlager, S. 74-186.
- 36 Als Beispiel vgl. Mayer-von Götz, Terror, S. 19, 56-59, 154 f.
- 37 Vgl. ebd., S. 83 f.; Moore, German Popular Opinion, S. 135 f.
- 38 Walter Tausk, Breslauer Tagebuch 1933-1940, Berlin 1984, S. 82 f. Ich danke Paul Moore für den Hinweis auf diese Quelle. Des Weiteren vgl. Andrea Rudorff, »Privatlager« des Polizeipräsidenten mit prominenten Häftlingen. Das Konzentrationslager Breslau-Dürrgoy, in: Benz/Distel (Hrsg.), Instrumentarium, S. 147-170.
- 39 Zit. nach Peter Diehl-Thiele, Partei und Staat im Dritten Reich. Untersuchungen zum Verhältnis von NSDAP und allgemeiner innerer Staatsverwaltung 1933-1945, München 1971, S. 95.
- 40 Vgl. Steinbacher, Dachau, S. 150; s. Peter Hüttenberger, Heimtückefälle vor dem Sondergericht München, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich/Anton Grossmann (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4, München 1981, S. 435-526, besonders S. 478 f., 503; Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager, München 1946, S. 7.
- 41 Vgl. Hans-Günter Richardi, Schule der Gewalt. Die Anfänge des Konzentrationslagers Dachau 1933-1934. Ein dokumentarischer Bericht, München 1983.
- 42 Vgl. Kim Wünschmann, Jewish Prisoners in Nazi Concentration Camps, 1933-1939, (unver. Diss.), London 2010, S. 83 f.; s. Rolf Seubert, »Mein lumpiges Vierteljahr Haft ...«. Alfred Anderschs KZ-Haft und die ersten Morde von Dachau. Versuch einer historiographischen Rekonstruktion, in: Jörg von Döring/Markus Joch (Hrsg.), Alfred Andersch revisited. Werkbiographische Studien im Zeichen der Sebald-Debatte, Berlin 2011, S. 47-146.
- 43 Vgl. Gruchmann, Justiz, S. 636-639.
- 44 Ab dem Spätfrühling 1933 wurde die Mehrzahl aller bayerischen Schutzhäftlinge in Dachau festgehalten. Vgl. Drobisch/Wieland, System, S. 51; Tuchel, Konzentrationslager, S. 153 ff.
- 45 Max Domarus, Hitler. Reden und Proklamationen, 1932-1945, 4 Bände, Bd. 1, Wiesbaden 1973, S. 286.